

Herrn Metzger beigefügten Beschreibung der Fundumstände. Später durchgeführte Begehungen des Geländes durch Verfasser ergaben keine weiteren Anhaltspunkte.

Die Fundstelle liegt im Bereich einer tief durchpflügten Heidefläche am Südhang des Krösenberges, also südöstlich von Getelo (Top. Karte 1 : 25 000, Blatt 3507 Neuenhaus, R. 2558, H. 5814). Soweit noch erkennbar, waren die Gefäße ineinander gestellt und geringfügig in den gewachsenen Boden eingetieft. Weitere Beobachtungen zur Stratigraphie erwiesen sich infolge der tiefgreifenden Störung als unmöglich. Auch genaues Absuchen der Umgebung nach weiteren Funden blieb ohne Erfolg.

Nach den Fundumständen besteht kein Zweifel, daß es sich bei den drei Gefäßen um einen geschlossenen Fund handelt. Die Zuordnung zur Trichterbecherkultur ist durch das Schultergefäß gegeben (Abb. 1, 1). Auch das unverzierte henkellose Gefäß (Abb. 1, 3) kommt häufig vor<sup>2</sup>. Recht selten ist dagegen der flache Napf mit einem Henkel (Abb. 1, 2).

Vorbehaltlich einer später möglichen Korrektur nach der Bearbeitung der Funde aus dem Großsteingrab von Uelsen durch E. Schlicht kann man den Komplex mit der Stufe II nach Knöll gleichsetzen<sup>3</sup>. H.-G. Peters

## Ein Megalithgrab bei Helvesiek, Kr. Rotenburg (Wümme)

Vorbericht einer Untersuchung

2 Abbildungen und 1 Tafel

In den Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Nr. 35, 1966, S. 52–56 wurde ein Vorbericht über den Untersuchungsbeginn an diesem Megalithgrabe, dessen Steinkammer im 19. Jahrhundert gesprengt worden ist, veröffentlicht. Dabei konnten einige Fundstücke, darunter das Bruchstück eines dünnackigen Feuersteinbeiles sowie mehrere Tiefstichscherben und das Bodenstück eines Einzelgrabbechers, vorgelegt werden.

Bei der in den Jahren 1965, 1967 und 1968 vorgenommenen Untersuchung wurde eine Fläche von rund 220 m<sup>2</sup> freigelegt. Im Bereich der Kammer (vergleiche Grabungsplan der Abbildung 1, Planbereich A/K, 8/14) war in 2,30 m Tiefe unter dem höchsten angetroffenen Hügelpunkt im allgemeinen der gewachsene Boden erreicht. Auf der Planfläche in dieser Tiefe zeigten sich einige rundliche dunkle Verfärbungen, die als Standspuren von früher darüber angeordneten Steinen zu deuten sind. Eine Reihe von Störungsstellen reichten jedoch bis zu 3 m Tiefe nach unten. Das gestörte Erdreich wurde bei der Untersuchung ausgehoben und die entstandenen Gruben im Plan mit Höhenschichtenlinien eingetragen. An diesen Stellen werden Kammersteine besonders tief

<sup>2</sup> H. Knöll, Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum (1959) Taf. 24, 16.

<sup>3</sup> Dieser Ansicht ist auch J. A. Bakker.

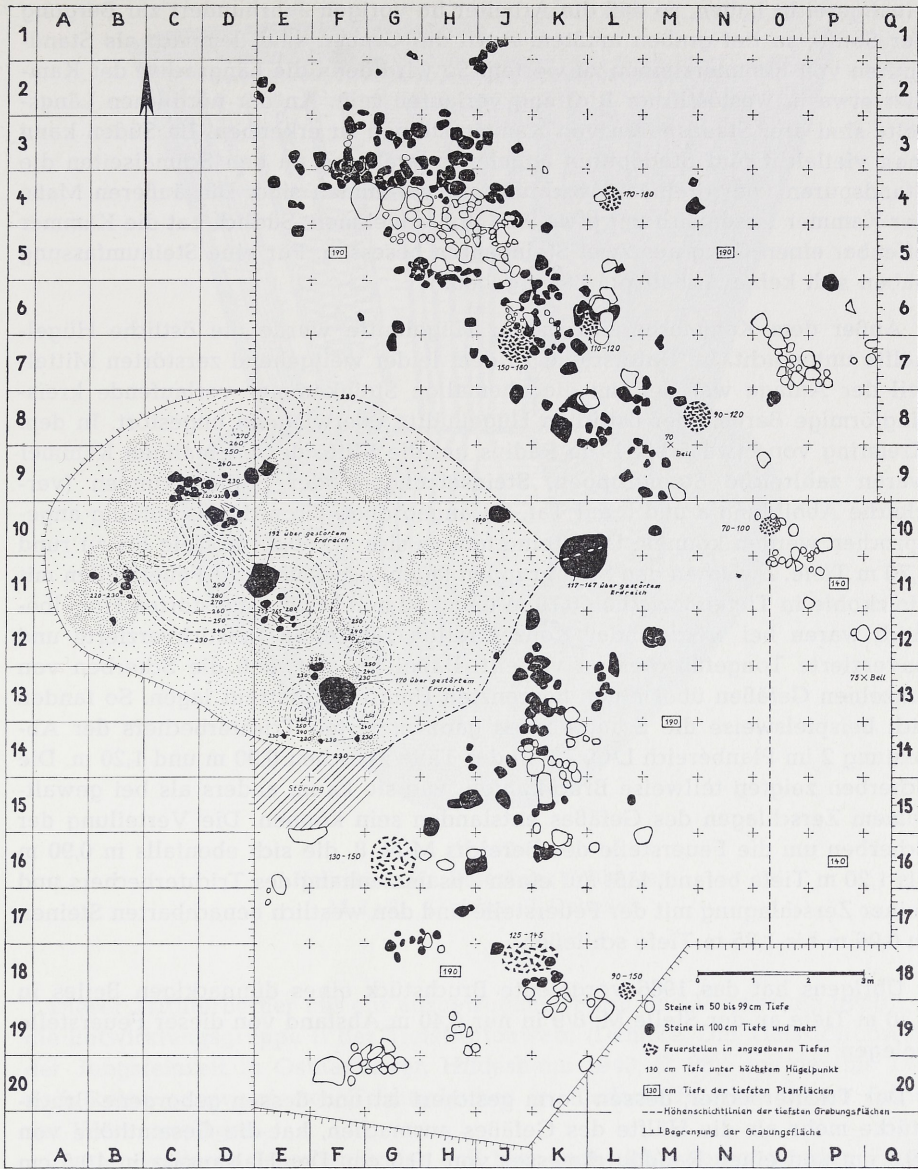


Abb. 1  
 Helvesiek, Kr. Rotenburg (Wümme).  
 Grabungsplan.  
 (Zeichn.: R. Dehnke)

hinabgereicht haben, so daß die Arbeiter im vorigen Jahrhundert zur Bergung der Steine so tief graben mußten. Auch die Gruben sind demnach als Standspuren von Kammersteinen zu werten. So wird denn die Längsachse der Kammer etwa in westöstlicher Richtung verlaufen sein. An der nördlichen Längsseite sind drei Standspuren von Kammersteinen zu erkennen. Im Süden kann man vielleicht fünf Standspuren annehmen, während an den Schmalseiten die Standspuren von je einem Abschlußstein vorhanden sind. Die äußeren Maße der Kammer lassen sich mit etwa  $7 \times 4$  m annehmen. Südlich hat die Kammer offenbar einen Gang aus zwei Steinpaaren besessen. Für eine Steinumfassung haben sich keine Anhaltspunkte ergeben.

Außer dem Kammerbereich in der Hügelmitte wurde die östliche Hügelhälfte untersucht. Im Unterschied zu dem leider weitgehend zerstörten Mittelteil der Anlage war der um die ehemalige Steinkammer verlaufende kreisringförmige Bereich der östlichen Hügelhälfte überwiegend ungestört. In dem Kreisring von etwa 5 bis 10 m Radius um die Mitte der ehemaligen Kammer waren zahlreiche Steingruppen, Steinsetzungen oder Steinpackungen (vergleiche Abbildung a und b auf Taf. 18) angeordnet, die nicht als zufällig angesprochen werden können. Die Steine fanden sich von 0,50 m Tiefe bis zu rund 1,70 m Tiefe. Zwischen den Steingruppen lagen insgesamt acht Feuerstellen mit Holzkohle in Tiefen zwischen 0,70 m und 1,80 m. In dem ungestörten Hügelbereich waren bei wechselnder Konzentration zahlreiche tiefstichverzierte und unverzierte Tongefäßscherben verteilt. Dabei fiel auf, daß die Scherben von einzelnen Gefäßen über einen begrenzten Umkreis verstreut lagen. So fanden sich beispielsweise die Scherben des ganzverzierten Trichterbeckers der Abbildung 2 im Planbereich L/O, 7/9 in der Tiefe zwischen 0,90 m und 1,20 m. Die Scherben zeigten teilweise Bruchkanten, wie sie kaum anders als bei gewaltsamem Zerschlagen des Gefäßes entstanden sein können. Die Verteilung der Scherben um die Feuerstelle des Bereichs M/N, 8, die sich ebenfalls in 0,90 m bis 1,20 m Tiefe befand, läßt auf einen Zusammenhang des Trichterbeckers und seiner Zerschlagung mit der Feuerstelle und den westlich benachbarten Steinen in 0,96 m bis 1,25 m Tiefe schließen.

Übrigens hat das 1966 vorgelegte Bruchstück eines dünnackigen Beiles in 0,70 m Tiefe an der Stelle M, 8/9 in nur 0,40 m Abstand von dieser Feuerstelle gelegen.

Der Trichterbecher, dessen Form gesichert ist und dessen geborgene Bruchstücke mehr als die Hälfte des Gefäßes ausmachen, hat die Gesamthöhe von 20,5 cm und einen Randdurchmesser von 19,0 cm. Der Halsansatz in 10,5 cm Höhe besitzt 12,3 cm Durchmesser. Der größte Durchmesser des Unterteils (16,0 cm) befindet sich in 8,0 cm Höhe. Der Durchmesser der Standfläche beträgt 3,5 cm. Der Ton ist fein geschlämmt und gelbbräunlich mit glatter lederartiger Oberfläche. Die in Furchenstich ausgeführten Verzierungsgruppen des Oberteils setzen sich auf dem bauchigen Unterteil fort und reichen bis zu 3 cm oberhalb der Standfläche nach unten. Der Halsansatz wird von vier paarweise zusammengedrängten Osenhenkeln überbrückt (Abb. 2).

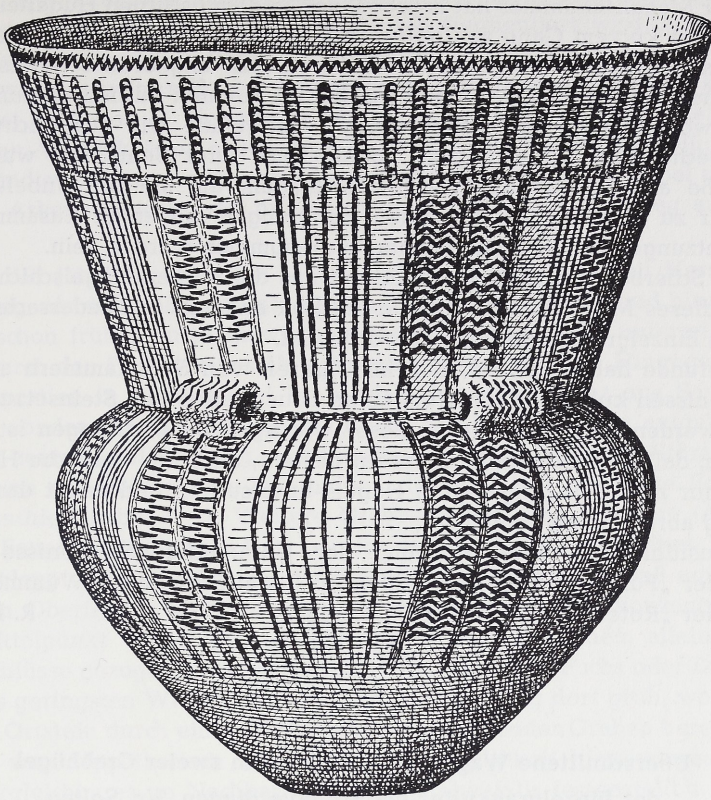


Abb. 2  
Helvesiek, Kr. Rotenburg (Wümme).  
M. 1 : 2. (Zeichn.: R. Dehnke)

Dieser Trichterbecher mit gut ausgewogener Form und Verzierung gehört in die Entwicklungsgruppe II der Tiefstichtonware (Dehnke, Die Tiefstichtonware der Jungsteinzeit in Osthannover, Hildesheim 1940, S. 98), aus der bis 1940 noch keine ganzverzierten Trichterbecher im niedersächsischen Raum östlich der Weser vorlagen.

Zu den weiteren Scherbenfunden soll hier noch nichts gesagt werden. Es sei aber erwähnt, daß sich in 0,75 m Tiefe an der in Abbildung 1 bei P/Q, 13 mit × bezeichneten Stelle ein zweites Feuersteinbeil gefunden hat. Dieses kleine, verhältnismäßig grob zugeschlagene Beil aus hellgrauem Flint ist 11,2 cm lang, hat am Oberteil 4,7 cm und an der Schneide 5,1 cm Breite. Die größte Dicke beträgt 3,2 cm. Das Beil, dessen Schmalseiten lediglich gehauen und dessen Breitseiten unvollkommen abgeschliffen sind, gehört zum dicknackigen Typus.

Zusammenfassend ist festzustellen: Die Untersuchung des Grabhügels mit

zerstörter Megalithkammer hat ergeben, daß in dem östlichen Hügelteil um die Kammer mit kurzem Gang zahlreiche Steingruppen und acht Feuerstellen mit vielseitigem Tiefstichscherbenmaterial dazwischen angeordnet gewesen sind. Die Feuerstellen und Steingruppen werden im Rahmen kultischer Handlungen benutzt worden sein, und dabei werden Kultgefäße wie der reichverzierte Trichterbecher eine Rolle gespielt haben. Nach ihrer Benutzung wurden die Kultgefäße anscheinend absichtlich zerschlagen, um sie für Unbefugte unbrauchbar zu machen. Die kultischen Handlungen mögen in Zusammenhang mit Beisetzungen in der Steinkammer vorgenommen worden sein.

Einige Scherben von Einzelgrabbechern aus der oberen Hügelschicht deuten an, daß dieses Megalithgrab wie die meisten anderen in Niedersachsen auch noch von Einzelgrableuten benutzt worden ist.

Die Befunde haben gezeigt, daß im Umkreis von Steinkammern allgemein mit Zeugnissen kultischer Handlungen an Feuerstellen und Steinsetzungen gerechnet werden muß. Angesichts dieser wichtigen Beobachtungen ist sehr zu bedauern, daß vorläufig keine Aussicht besteht, auch die westliche Hälfte des bislang nur zum Teil freigelegten Hügels untersuchen und damit das gewonnene Bild abrunden zu können.

Die ausführliche Veröffentlichung der Untersuchungsergebnisse soll in Band 2 der „Funde und Ausgrabungen im Raum Rotenburg (Wümme)“ (Sonderheft der „Rotenburger Schriften“) erfolgen. R. Dehnke

### **Überschnittene Wagengleise im Bereich zweier Grabhügel der Einzelgrabkultur bei Schneverdingen, Kr. Soltau**

Mit 2 Abbildungen und 1 Tafel

In der „Osterheide“, drei Kilometer südöstlich von Schneverdingen, waren zwei benachbart gelegene Grabhügel von H.-J. Killmann im Zuge der archäologischen Kreisaufnahme kartiert und mit den Kennziffern 19 und 20 belegt worden (Top. Karte 1 : 25 000 Schneverdingen Nr. 2824. Hügel 19: rechts 55 870, hoch 86 490; Hügel 20: rechts 55 880, hoch 86 470). Bei K. Kersten, Urgeschichte des Naturschutzparks Wilsede, 1964, S. 61, werden sie so beschrieben:

„Grabhügel 19: Dm. 16; H. 1,2 m. Flachgewölbte Kuppe mit abgesetzten Kanten, Mitte bis zur Sohle völlig durchgraben, darin tiefer Krater von 5,5 m Dm. mit einem vierkantigen Stein von 0,6 × 0,7 m Dm. darin, Ränder anscheinend unversehrt, aus Sand aufgeschüttet, mit Heide bewachsen.“

„Grabhügel 20: Dm. 14; H. 0,8 m. Flache Kuppe mit sanft auslaufenden Rändern, in der Mitte tiefer Krater von 1,5 m Dm., auf der Oberfläche Fahrspuren von britischen Panzern, sonst unversehrt, mit Heide bewachsen.“

Den wiederholten Bemühungen, die beiden isoliert in der Mitte eines nach Süden zum Pietzmoor einfallenden Flachhangs gelegenen Bodendenkmäler durch amtliche Beschilderung zu schützen, war nur inhaltender Erfolg be-